

Was hat Surinam mit Java und Deutschland zu tun?

Wer kennt schon das kleine Land Surinam in Südamerika? Surinam, das während der Kolonialzeit Niederländisch-Guyana genannt wurde. Das Land war lange mit großen Einflüssen aus den Niederlanden und aus Java in Niederländisch-Indien – dem heutigen Indonesien – vernetzt. Und ist es bis heute immer noch.

Der indonesische Archipel und Südamerika – zwei Kontinente, zwei grundlegend verschiedene Welten! Aber wie kam es dazu, dass diese beiden so gegensätzlichen Welten schon seit Jahrhunderten eng miteinander verbandelt sind? Es ist eine lange Geschichte mit Mord, Totschlag und Meuterei. Aber wie kam es dazu?

Der englische Entdecker Henry Hudson erforschte im Auftrag der Niederländer bei seiner dritten Reise die Ostküste Amerikas. Im September 1609 drang er in den heute Hudson River genannten Fluss ein. Er erforschte ausgiebig die nahe der Flussmündung liegende Insel, die nun Manhattan heißt. Nach seiner Rückkehr berichtete er über die Insel als von einem überaus fruchtbaren Land, von der Fülle der dort wildwachsenden Früchte, von der unermesslichen Menge an Fellen und Pelzen und von unendlich großen Wäldern. Schon bald danach machte sich eine Anzahl von Holländern auf, um sich dort anzusiedeln. 1623 folgten dann ganze Familien mit dem Schiff *Nieuw Holland*. Der Ort wurde nun ‚Nieuw Amsterdam‘, Neu Amsterdam, benannt. Den Süden der Ansiedlung dominierte das Fort Amsterdam. Es war eine genaue Kopie von Fort Nassau in Banda Neira, auf den Banda Inseln. Die Niederländer lebten in Amerika somit in einem Gebiet, das eigentlich die Engländer für sich in Anspruch genommen hatten.



Abb. 1: Die älteste bekannte Darstellung von Fort Amsterdam auf Manhattan, ca. 1630¹



Abb. 2: Neu Amsterdam, 1660²

Am 2. Februar 1653 wurde Neu Amsterdam die Hauptstadt der Provinz Neu Holland, die die heutige Stadt New York, New Jersey, Long Island, Connecticut und Teile von Delaware umfasste.

Südlich davon, im Nordosten von Südamerika, liegt Guyana, ein tropisch heißes Küstenland, das 1499 von den Spanier Alonso de Ojeda entdeckt wurde. Das Land schien dem Entdecker wegen der vielen Mangrovenwälder wenig attraktiv, sodass sich danach nur noch England, die Niederlande und Frankreich um dessen Besitz stritten. Die Niederländer waren ab 1616 die Ersten, die dort einen Handelsposten gründeten. Der Handel fand Anfangs fast ausschließlich mit den indigenen Völkern der Region statt. Schon bald danach wurden Plantagen für Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Kakao und Kaffee angelegt. Für die Bewirtschaftung der Plantagen wurden Sklaven aus Afrika ‚importiert‘. Der Besitz der Guyanas wechselte immer wieder zwischen den drei genannten Kolonialmächten.

Auf der entgegengesetzten Seite des Erdballs, auf den Banda Inseln³ – einer Handvoll kleiner und einsamer Inseln in den südlichen Molukken – herrschte schon seit Jahrzehnten ein Krieg zwischen den Niederlanden und England. Diese kleinen Inseln waren damals ‚Schatzinseln‘ und daher ein Spielball der Kolonial- und Seefahrmationen. Nur dort gedieh das beliebte Gewürz Muskatnuss. Die Niederländer hatten alle Inseln der Bandas – bis auf die kleine Insel Run – durch die brutale Ausrottung der gesamten Urbevölkerung in ihre Gewalt gebracht. Sie setzten ein Monopol für den Handel mit Muskatnüssen durch, die damals mit Gold aufgewogen wurden. Der Grund für diesen hohen Preis war die Äußerung eines englischen Arztes, der die Muskatnuss als Medikament gegen die damals grassierende Pest empfohlen hatte. Die Insel Run, die sich weiterhin im Besitz der Engländer befand, war den Niederländern daher ein Dorn im Auge, ein Störfaktor in ihrem Monopolgebiet. Sie wurde jedoch viele Jahre lang tapfer von dem Engländer Nathaniel Courthope – zusammen mit seiner kleinen Mannschaft und der einheimischen Bevölkerung – gegen eine Übermacht der Niederländer verteidigt. Nach Courthopes Tod konfiszierten die Niederländer die Insel erneut und deportierten alle Engländer nach Batam auf Java. Ein Massaker der Niederländer an den in Ambon lebenden Engländern – gut 200 Kilometer nördlich der Banda Inseln – brachte das Fass schließlich zum Überlaufen.

König Jakob von England schwor Vergeltung. Die Engländer konfiszierten im Ärmelkanal holländische Schiffe, die auf dem Weg nach Ostindien waren, oder von dort kamen. In nur zwei Jahrzehnten wurden 150 Engländer durch die Holländer getötet und mindestens 800 Personen, die für die Engländer gearbeitet hatten, als Sklaven verkauft. Nach dem Tod von König Jakob erneuerte sein Nachfolger, König Karl I., seine Forderung an die Holländer für eine Entschädigung. Besonders die englischen Kaufleute gaben keine Ruhe und bestanden auf der Rückgabe der Insel Run.

Ein Krieg zwischen England und Holland änderte die Situation grundlegend. Es war der erste von vier Kriegen zwischen den beiden Kontrahenten, der von 1652 bis 1654 dauerte.

Bei den Friedensverhandlungen wurde laut Vertrag von Westminster die Insel Run an England zurückgegeben. Aber die Holländer hatten nie die Absicht, diesen Vertrag zu erfüllen. Auf den Banda Inseln setzten sich die Feindseligkeiten zwischen der englischen und der niederländischen Handelsgesellschaft unverändert fort und die Niederländer besetzten die Insel Run erneut.

Aufgrund der schon jahrzehntelangen gewalttätigen Aktionen der Niederländer sann die Engländer nach einer Vergeltung. Am 8. September 1664 griffen auf Veranlassung des Dukes of York⁴ englische Truppen Neu Amsterdam in Nordamerika an und nahmen die Stadt ein. Neu Amsterdam war ein leichtes Ziel und schnell besiegt. Die Stadt wurde nun von den Engländern in New York umbenannt. Zwischen den beiden Staaten herrschte schon wieder Krieg in Europa. Es ging auch diesmal nur um wirtschaftliche Vorteile, um die Dominanz im Welthandel und um die Seeherrschaft.

Die Holländer protestierten wegen der Einnahme von Neu Amsterdam. Aber England wies den Protest mit dem Hinweis zurück, sie hätten ja mit der Insel Run dasselbe getan. Die beiden Kontrahenten waren kriegsmüde geworden. Sie waren nun bereit zu verhandeln. Holland besaß die Provinz Neu Holland mit der Hauptstadt Neu Amsterdam in Nordamerika, die allerdings nun von englischen Truppen besetzt war und jetzt New York hieß. Auf der anderen Seite der Erdkugel hatte England Besitzansprüche auf die Insel Run in der Bandasee, die aber von holländischen Truppen besetzt war.



Abb. 3: Fort Nieuw Amsterdam wurde in Fort George umbenannt⁵

Es wurde ein geschichtsträchtiger Tausch getätigt. Die Holländer wollten unbedingt die Insel Run in ihrer Einflussphäre haben, um endlich ein Monopol über alle Banda Inseln und die Muskatnuss zu besitzen. Dafür waren die Holländer zu großen Zugeständnissen bereit.

Im Zuge einer internationalen ‚Landreform‘ wurden die Grenzen bereinigt, natürlich ohne die einheimische Bevölkerung zu konsultieren. Der Vertrag von Breda wurde am 31. Juli 1667 von beiden Seiten unterzeichnet. Die Engländer tauschen die kleine Insel Run im Ostindischen Archipel nicht nur gegen die wesentlich größere Insel Manhattan an der amerikanischen Ostküste, sondern gegen die gesamte Provinz Neu Holland. So winzig wie die Insel Run ist, so einen ungeheuren Wert hatte sie damals, sie war das wichtigste Pfand der Engländer bei dem Tausch. Es war ein Tausch Muskatnuss gegen ‚Big Apple‘, wie New York heute genannt wird.

Die Engländer hatten 1651 in Guyana eine Siedlung gegründet, die von einer niederländischen Expedition 1667, noch kurz vor dem Vertragsabschluss von Breda, erobert wurde. Die Briten gaben ihre Besitzansprüche auf den von den Niederlanden besetzten Teil Guyanas auf und gaben ihn als Zugabe zu der Insel Run in niederländische Hand.

Niederländisch-Guyana war geboren, das heutige Surinam.



Abb. 4: Der Kongress von Breda, Zeitgenössischer Stich⁶

Abb. 5: Die letzte Seite des Vertrages von Breda mit dem Siegel⁷



Hier beginnt nun die Geschichte der Verknüpfung von Niederländisch-Guyana und Java. Beide, auf der Erdkugel entgegengesetzte, Gebiete waren nun niederländische Kolonien. Niederländisch-Guyana liegt eingepresst zwischen Brasilien, dem französischen Übersee-Departement Französisch-Guyana und Guyana, dem ehemaligen Britisch-Guyana, das am 26. Mai 1966 die Unabhängigkeit von Großbritannien erlangte.

Abb. 6, Landkarte von Surinam von 1991, umstrittene Gebieten hellgrün⁸

Für die Bewirtschaftung von Plantagen für Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Bananen und Kakao wurden nun dringend Arbeitskräfte benötigt. Dafür wurden Sklaven aus Afrika nach Niederländisch-Guyana gebracht. Zunächst begannen die Portugiesen 1482 an der Goldküste⁹ eine erste Siedlung mit dem ‚Fort São Jorge da Mina‘¹⁰ zu errichten. Es war menschliches Gold, das die Portugiesen dort fanden, tausende afrikanische Sklaven, die auf den Zuckerrohrfeldern von Madeira arbeiten mussten, oder nach Amerika verkauft wurden. Nach vielen blutigen und verlustreichen Angriffen fiel das Fort 1637 an die Niederländer. Nun hatten die Niederländer auch das lukrative ‚Geschäft‘ mit Sklaven unter ihre Kontrolle gebracht. Sie gründeten 1683 die ‚Societeit van Suriname‘, die später in der ‚Dutch-West-India Company‘ aufging. Der Sitz der ‚Dutch-West-India Company‘, die entsprechend der ‚Dutch East India Company‘, der VOC, organisiert war, war ebenfalls in Amsterdam.



Das Fort war unter portugiesischer, wie danach unter niederländischer Herrschaft der wichtigste Ausgangspunkt des späteren Sklavenhandels über den Atlantik. Die Sklaven, meist aus dem Inneren Afrikas, wurden zunächst im Fort festgehalten, bevor sie durch das berühmte ‚Tor ohne Wiederkehr‘¹¹ auf Schiffen nach Brasilien, den Kolonien in der Kari-

bik und nach Nordamerika gebracht wurden. Rund 30 Prozent der Sklaven starben bereits während der Seefahrt dorthin. Die ‚Lieferungen‘ der Niederländer gingen hauptsächlich in ihre Kolonien in der Karibik, nach Niederländisch-Guyana und in den Norden Amerikas. Die Sklaven mussten unter menschenunwürdigen Verhältnissen und ohne Rechte bis zur Erschöpfung arbeiten. Die Todesrate der afrikanischen Sklaven war in allen Kolonien durch Krankheit und Unterernährung außergewöhnlich hoch. Machtmissbrauch, Gewalttätigkeiten der Plantagenbesitzer und Aufseher waren an der Tagesordnung. Für Sklavinnen mussten die Plantagenbesitzer den doppelten Preis wie für Männer bezahlen. Die Sklavinnen mussten tagsüber auf den Plantagen arbeiten und nachts dienten sie den Plantagenbesitzern zum Vergnügen.



Abb. 7: Niederländischer Sklavenverwalter und Sklavin, Zeichnung von 1792-1794¹²

Abb. 8: Begräbnis eines Sklaven¹³



Insgesamt wurden zwischen 1560 und 1866 von England, Frankreich, Portugal und den Niederlanden über 11 Millionen Menschen aus Afrika in die Sklaverei, vorwiegend nach Amerika verschleppt. Die Niederländer kauften für Niederländisch-Guyana auch tausende Sklaven aus Britisch-Indien von dem benachbarten Britisch-Guyana. Die Inder stellen bis heute, nach den Nachkommen der Sklaven afrikanischer Herkunft, die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in Surinam dar.

Der Sklavenhandel wurde 1814 offiziell verboten, aber im Untergrund blühte er noch einige Jahrzehnte weiter. Die Einfuhr von Sklaven endete in Surinam erst 1834. Als eines

der letzten Länder gab die niederländische Regierung den Sklaven in ihren Kolonien 1863 die Freiheit. Um den entstehenden Mangel an Arbeitskräften in der Plantagenwirtschaft auszugleichen, wurden ab 1873 Kontraktarbeiter aus Britisch-Indien und dem Kaiserreich China nach Surinam gebracht. Der Zustrom aus diesen Ländern versiegte, da sich die überaus schlechten Arbeitsbedingungen bei schlechtem Lohn, bis dort herumgesprochen hatten. Nun richtete sich das Augenmerk der Niederländer auf die bevölkerungsreichste Insel in ihrer Kolonie in Südost-Asien, auf Java.

Die ersten 94 javanischen Kontraktarbeiter kamen 1890 in Paramaribo, der Hauptstadt Niederländisch-Guyanas, an. Sie wurden von den Pflanzern mit Freude begrüßt, da für die Bewirtschaftung der Plantagen dringend Arbeitskräfte benötigt wurden. Die Menschen kamen vorwiegend aus ärmeren Gebieten in Mittel- und Ost-Java. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden von den Niederländern etwa 33 000 javanische Kontraktarbeiter nach Niederländisch-Guyana gebracht. Ein Plan, ganze Dörfer aus Java nach Niederländisch-Guyana umzusiedeln, scheiterte durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Die Arbeiter mussten nicht nur für die Plantagen arbeiten, sie wurden auch beim Bau einer Eisenbahnstrecke oder bei dem Bauunternehmen ALCOA eingesetzt.



Abb. 9: Ankunft von Javanern in Paramaribo¹⁴

Die Kontraktarbeiter bezeichnete man als *orang kontrakt*, Kontrakt-Kulis. Der Arbeitsvertrag hatte in der Regel eine Laufzeit von fünf Jahren. Grundlegend anders als die Sklaverei war die Kontraktarbeit nicht. Die Kulis mussten mit

hohen Strafen rechnen, wenn sie sich nicht genau an den ihnen ausgehändigten Vertrag hielten. Die Arbeitszeiten waren lang, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, das Essen war schlecht und die Bezahlung noch schlechter. Der Lohn belief sich auf 60 US-Cent für Männer und 40 Cent für Frauen, pro Tag (!). Erst nach fünf Jahren harter Arbeit konnten sie auf Kosten der Gesellschaft wieder nach Java zurückkehren. Die Kontrakt-Kulis nannten sich selbst *jual jiwa* – ‚Wir mussten unsere Seele verkaufen!‘

Abb. 10: Kontrakt-Kulis aus Java mit ihren Frauen in Surinam¹⁵



Trotzdem ließen sich viele Javaner dauerhaft in Niederländisch-Guyana nieder. Als Folge der Weltwirtschaftskrise wurden 1930 viele Plantagen stillgelegt. Für die arbeitslosen Javaner wurden nun von der Kolonialregierung kleine Grundstücke für eine landwirtschaftliche Nutzung ausgegeben, damit sie fähig waren, sich selbst zu versorgen.

Während des Zweiten Weltkriegs spielte Niederländisch-Guyana für die in Niederländisch-Indien ansässigen Deutschen eine Rolle. Bekanntlich wurden in Niederländisch-Indien alle Deutschen nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Holland im Mai 1940 interniert – Reichsdeutsche, Volksdeutsche, aber auch Deutsche, die die niederländische Staatsangehörigkeit angenommen hatten und Juden. Ein Teil dieser Internierten – man sagte, es wären die unverbesserlichen Nazi-Anhänger gewesen – wurde zwischen Dezember 1941 und Januar 1942 nach Britisch-Indien verfrachtet, darunter der deutsche Frauenarzt D. Schutt oder Gerhard Keppner¹⁶.

Im Januar 1942 legte in Surabaya das KPM-Schiff *Tjisadane* ab. Es war der Stolz der ehemaligen niederländischen Java-China-Japan-Linie. Auf dem Zwischendeck waren 146 Reichs- und Volksdeutsche in einem Käfig aus starken Eisenstäben, die vom Boden bis zur Decke reichten, eingepfercht. Es herrschten erbärmliche Zustände. Die Bullaugen und Luken blieben verschlossen. Es gab keine Frischluft, kaum Wasser und Essen und die offene Latrine verbreitete einen bestialischen Gestank. Tag und Nacht strahlte das helle elektrische Licht. Das sei die gerechte Strafe für die Bombardierung von Rotterdam, sagten die Bewacher.

Die *Tjisadane* war über fünf Wochen auf hoher See. Es war eine höllische Überfahrt. Ziel war Paramaribo in Niederländisch-Guyana, dem heutigen Surinam, im Nordosten Südamerikas. Hier kam das Schiff am 1. März 1942 an. Die Deutschen wurden zunächst in das Gefängnis der Hauptstadt gebracht und später in ein Lager in dichtem Dschungel verlegt. Das Lager ‚Joden-Savanne‘ (Juden-Savanne), etwa 35 Kilometer flussaufwärts, konnte nur mit Booten über den Suriname-Fluss erreicht werden, dem größten Fluss Surinams. Im Lager herrschten unmenschliche Zustände.

Die ‚Joden-Savanne‘ war im 17. Jahrhundert die größte jüdische Ansiedlung in Amerika. Die Einwohner waren Juden aus ganz Europa, die während der spanischen Inquisition nach Surinam geflohen waren und dort eine neue Heimat gefunden hatten. Als die deutschen Internierten in der ‚Joden-Savanne‘ ankamen, war dort jedoch nur noch ein Friedhof und Ruinen zu sehen.

Der Lagerkommandant, Leutnant van Baalen, war ein brutaler Sadist. Zwangsarbeit bei sengender Hitze war an der Tagesordnung. Täglich wurden die Internierten schikaniert, ja, sogar mit Maschinengewehrgarben angetrieben¹⁷. Die Höllenfahrt auf der *Tjisadane* fand hier, in der tropischen Hölle Südamerikas, ihre Fortsetzung. Das Rote Kreuz war weit weg, zu weit, und um die Genfer Konvention kümmerten sich die Niederländer ohnehin nicht.

Im Lager grassierten Malaria, Cholera und Typhus. Eine medizinische Versorgung der Internierten oder eine Einlieferung in das Krankenhaus von Paramaribo wurde verweigert oder erst genehmigt, wenn es bereits zu spät war. Viele Reichs- und Volksdeutsche blieben für immer im Lager ‚Joden-Savanne‘, begraben unter südamerikanischer Erde¹⁸.

Auch beim Unabhängigkeitskampf Indonesiens von 1945 bis Dezember 1949 spielte Niederländisch-Guyana eine Rolle. Zu der Zeit war das südamerikanische Land noch eine Kolonie der Niederlande. Fred Ormskerk alias Bikkel, ein Militärangehöriger aus Niederländisch-Guyana, an dessen Händen viel Blut klebte, kam 1946 nach Java und Sulawesi zu den blutrünstigen Depot Speziale Troepen, DST, des niederländischen Kommandanten Raymond Westerling. Er führte dort eine Unterabteilung mit farbigen Soldaten aus der Kolonie in Südamerika an. Die Niederländer setzten gerne Soldaten aus Niederländisch-Guyana gegen die schlecht ausgerüsteten indonesischen Freiheitskämpfer ein, da die Männer aus Südamerika bereits große Erfahrung im Dschungelkrieg hatten.

Für seine im Auftrag der niederländischen Regierung begangenen Verbrechen soll Ormskerk 1946 mit der ‚Gouden Medaille wegens Langdurige, Eerlijke en Trouwe Dienst‘ (Gold Medal for Honest and Faithful Service in Dutch East-Indies) und 1948 mit der ‚Erenmedaille verbonden aan de Orde van Oranje in Goud met de Zwaarden‘ (Medal of Order and Peace in Gold with Swords) ausgezeichnet worden sein. Obwohl sich die Informationen über die Auszeichnungen in Indonesien hartnäckig halten, wird dies von holländischer Seite bezweifelt.

Erst am 25. November 1975 erreichte Niederländisch-Guyana die Unabhängigkeit von den Niederlanden und nannte sich von nun an Surinam. Autonomiebestrebungen gab es

bereits seit 1866. Die Unabhängigkeit Surinams ging schmerzlos über die Bühne. 25 Jahre zuvor, beim blutigen Unabhängigkeitskampf Niederländisch-Indiens, war dies noch anders. Es scheint, dass die Niederländer aus den damals gemachten Fehlern gelernt hatten. Die Zeit für Kolonien und brutale Ausbeutung war abgelaufen. Der 25. November wird nun in jedem Jahr als Nationalfeiertag gefeiert. Allerdings ist der wichtigste Feiertag der Kreolen, der Nachkommen der Sklaven aus Afrika, am 1. Juli. Es ist der Tag, an dem die Sklaverei abgeschafft wurde.

In Surinam leben heute rund 580 000 Menschen. Es ist das kleinste unabhängige Land in Südamerika. Die Amtssprache ist Niederländisch, aber es werden dort noch etwa 20 weitere Sprachen gesprochen, neben Kreolisch, Chinesisch und Hindi auch Malaiisch und Javanisch. Wie ich von der in Paramaribo geborenen Ehefrau eines meiner Studienkollegen erfuhr, ist in Surinam Malaiisch und Javanisch immer noch weit verbreitet.

Nach der Volkszählung von 2012 sind etwa 38 Prozent der Bevölkerung afrikanischer Herkunft. Ein Großteil davon sind die Nachfahren von Sklaven, die vor 1863 vor den Kolonialherren in den Urwald geflüchtet waren. 27 Prozent der Bevölkerung sind indischer Herkunft, und knapp 14 Prozent javanischer. Rund 40 Prozent der Bevölkerung sind Mischlinge. Von den Ureinwohnern, den reinrassigen Indianern, leben nur noch wenige Tausend im Dschungel Surinams.



Es scheint, dass die Javaner weniger gewillt sind als andere Kulturen, sich mit anderen ethnischen Gruppen zu vermischen. Sie sind bis heute mit etwa 74 000 Menschen eine ziemlich homogene Gruppe mit gemeinsamen Festen und einem javanischen Sonntagsmarkt in Paramaribo. Ein 1990 eingeweihter Gedenkstein (Sana Budaya) in Paramaribo erinnert an die Ankunft der ersten javanischen Kontraktarbeiter vor 100 Jahren in Surinam.

Abb. 11: Gedenkstein in Paramaribo anlässlich der Ankunft der ersten Javaner¹⁹

Aber auch zartere Geschöpfe aus Surinam machen Schlagzeilen. Im September 2019 wurde eine hübsche Dame mit javanischen Wurzeln zur Miss Supranational Surinam gewählt. Es war die 22 Jahre alte Sri Dewi Martomamat. Der Vorname Sri Dewi lässt allerdings auch auf balinesische Wurzeln schließen.



Abb. 12: Sri Dewi Martomamat, Miss Supranational Surinam 2019²⁰

Durch die Javaner kam auch der Islam nach Surinam. Bis heute ist Surinam das einzige Land in Südamerika mit einer substantiellen islamischen Gemeinde.

Über 30 Prozent der Bewohner Surinams sind ausgewandert, vorwiegend in die Niederlande. Allein in den 1970er Jahren siedelten bis zu 25 000 Javaner aus Surinam dorthin um. Heute leben dort rund 350 000 Menschen surinamischer Herkunft. Bei uns bekannt sind die stämmigen Weltklasse-Fußballspieler aus Surinam, die in niederländischen Mannschaften spielen, wie Patrick Kluivert oder Frank Rijkaard.

Ehemalige javanische Kontraktarbeiter siedelten aber von Niederländisch-Guyana auch wieder zurück nach Indonesien. 1953 reiste eine Gruppe von 1200 Personen nach West-Sumatra. Sie gründeten nördlich von Padang das Dorf Tonggar.

Anmerkungen

- 1 Wikipedia Public Domain
- 2 Wikipedia Public Domain
- 3 Siehe Horst H. Geerken, *Das Gold der Bandas: Die Geschichte der Muskatnuss*, 2019
- 4 Jakob, der Sohn von König Karl II.
- 5 Wikipedia Public Domain
- 6 Wikipedia Gemeinfrei
- 7 Nationaal Archief, Staten-Generaal Archiefinventaris 1.01.02 Inventarisnummer 12589.127
- 8 Wikipedia Gemeinfrei
- 9 Dem heutigen Ghana
- 10 Die Festung St. Georg
- 11 Door of No Return
- 12 Archiv Tropenmuseum Amsterdam

- 13 Ibid.
- 14 Ibid.
- 15 Ibid.
- 16 Gerhard Keppner, *Wie weit bis Airmolang*, 2006
- 17 Keppner, *Wie weit bis Airmolang*, S. 517ff
- 18 Keppner, *Wie weit bis Airmolang*, S. 508ff
- 19 Archiv Tropenmuseum Amsterdam
- 20 Wikipedia Gemeinfrei

Quellen

1. Ausschnitte aus meinen Büchern *Der Ruf des Geckos* und *Hitlers Griff nach Asien*, Band 1 und 2, beide 2015
2. https://web.archive.org/web/20100129174655/http://www.nationaalarchief.nl/suriname/base_java/introductie.html
3. https://en.wikipedia.org/wiki/Surinamese_people#Ethnic_groups
4. Maletijt Waal, *The Javanese of Surinam*, 1963
5. Rudie Kagie, *Bikkel: het verhaal van de eerste politieke moord van het Bouterse regime*, 2012
6. Gerhard Keppner, *Wie weit bis Airmolang*, 2006